

21.

25

Geschichte  
des  
Wrschaker Stadtgartens.  
1775—1927.

Von  
Helix Milleker.

Herausgegeben vom Wrschaker Parkverein.

Wrschak, 1927.  
Druck der Banater Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Geschichte  
des  
Wrschaker Stadtgartens.  
1775—1927.

Von  
Felix Milleker.

Herausgegeben vom Wrschaker Parkverein.

Wrschak, 1927.

Druck der Bauater Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

## Einleitung.

Die Gegend, wo sich heute die Anlagen des Warschauer Stadtgartens ausbreiten, ist ein klassischer Boden. Zur Zeit der Römer — 101—255 n. Chr. — scheint hier das Kastell Canonica, ein Vorwerk des Kastells Arcidava in Varadia, gestanden zu haben. Eine 1885 im gewesenen Urban Köpfl'schen Weingarten vorgenommene Ausgrabung legte ein 1.1 m. dickes Mauerstück bloß, welches ein Überrest desselben gewesen sein mag. Zwei — unbestimmt vor oder nach 1848 — im Garten gefundene römische Inschriftsteine, wovon der eine ein von der II. hispanischen Cohorte (Kompagnie) im Jahre 106 dem Mars Ultor gewidmeter Altar und der andere ein Grabstein ist, den der Fahnenträger der I. Tungrischen Ala (Escadron) seiner verstorbenen Frau gesetzt hat, bezeugen, daß hier eine Grenzfestung der römischen Provinz Dacien gegen die in der Theißgegend hausenden feindlichen Sazygier lag.

In der Türkenzeit soll serbischer Traditionen zu Folge hier das Wohnhaus des über die Gegend gebietenden türkischen Uga's gestanden haben und südlich davon an der Stelle des heutigen r.-k. Friedhofes dessen Serailgarten gewesen sein. — — —

## Die Familie Scherübl. 1733—1927.

In welches Jahr die Gründung des Stadtgartens fällt, läßt sich in Folge mangels an Daten nicht bestimmt sagen. Wir wissen nur soviel, daß sich an dessen Stelle vor genau anderthalb Hundert Jahren eine Ruhgärten-Anlage befand, aus welcher sich in der Folge unser heutiger Stadtgarten entwickelte.

Gründer jener Anlage war ein Glied der Familie v. Scherübl, die im Banat und in Werscheß ziemliches Ansehen genossen hat. Diese Familie stammte aus Frankreich und schrieb sich ursprünglich Gerubel. Im Banat sind zwei Linien der Familie zu konstatieren. Die eine dieses Namens finden wir im Banater Erzgebirge und taucht der erste davon 1745 als Bergwerksbeamter auf. Im Sommer j. J. wurde der gewesene Probierer, nachhin beim Salzwesen angestellt gewordene Siegfried Scherübl zum „Bergmeister“ in Dravíka ernannt<sup>1)</sup>. Ende 1747 aber wurde derselbe in gleicher Eigenschaft nach Dognacska versetzt<sup>2)</sup>.

1803 ist ein Siegfried Scherübl Maschinist und Chemiker in Pest und veröffentlicht in jenem Jahre im Drucke folgendes Buch: „Beschreibung derjenigen Verhaltungsmaßregeln, welche beim Gebrauch und Anfüllung meiner Zündmaschinen, um selbe stets in gutem Stande zu erhalten zu beobachten sind“<sup>3)</sup>.

1836 ist Hermann Gerubel bei der Gewerkschaft in Dravíka angestellt<sup>4)</sup>.

Endlich kauften am 30. März 1858 obiger Hermann Gerübel und dessen Gemalin Maria das Braner Gut von der Familie Brányi<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Faróli: Adattár, I, 66.

<sup>2)</sup> Ebend., 78.

<sup>3)</sup> Géza Pató: Bibliographie Hungaricae.

<sup>4)</sup> „Südungarn“, 1893, Nr. 44.

<sup>5)</sup> Pesti Új: Kr., 1858, II., 276.

1895 besaß nach diesen Eugen Gerübel in Bran 208 Joch, die er selbst bewirtschaftete<sup>1)</sup>.

Die zweite Linie, die uns näher steht, ist heute ausgestorben.

Der erste, den wir kennen, ist Josef Scherübl, den die Banater Landes-Administration am 2. Juli 1733 zum Esakovaer Gegenhandler (Kontrollor) mit 200 fl. Jahresgehalt beförderte<sup>2)</sup>. Hierauf folgt Johann Gerübl, Kameral-Unterverwalter in den Jahren 1750—1853 in Szöreg<sup>3)</sup>. Dieser war 1770—1773 in Werscheß Kameral-Oberverwalter, also der höchste Beamte des Werscheßer Distriktes<sup>4)</sup>.

Neben diesem taucht 1773 Seisfried von Scherübl auf, der anfänglich beim hierortigen Kameralamte die Stelle eines Kontrollors bekleidete<sup>5)</sup>, 1782 Rentmeister in Morawiça, 1787 wieder in Werscheß war<sup>6)</sup>. Seisfried war in der Josefinitischen Zeit Freimaurer und Mitglied der Temesvarer Loge. Deshalb wurde er nach Josefs II. Tod wieder nach Morawiça versetzt, wo er am 15. November 1795, 50 Jahre alt, verschied und seine Leiche als die eines Freimaurers neben dem Friedhose beerdigt wurde<sup>7)</sup>.

In den Jahren 1786 und 1787 ist ein Hauptmann Scherübl Kommandant der Izbistser Kompagnie im Deutschbanater Grenzregimente<sup>8)</sup>.

Seisfried's Sohn, Johann v. Scherübl, war 1838 bis 1847 Hauptmann und Kommandant des Werscheßer „Bürgerkorps“ (Landwehrkompagnie<sup>9)</sup>). Derselbe starb am 15. März 1852 in seinem 59. Lebensjahre<sup>10)</sup>. In ihm starb die Werscheßer Linie männlicherseits aus.

1) Magyarország mezőgazd. statisztikája, II, 428, 429

2) Baróti: Adattár, II, 594.

3) Ebenda, I, 281—296

4—6) Akten im Werscheßer städt. Archiv

7) Notiz im Sterbeprotokolle der Morawiçaer r.-l. Pfaire.

8) Ausgabenbuch der Gemeinde Zagaica.

9) Mihailovits'sche Aufzeichnungen.

10) Grabstein im Werscheßer r.-l. Friedhose.

## I. Alte Zeit. I. 1775—1849.

## Nutzgarten.

Der Gründer der ersten Anlage unseres heutigen Stadtgartens scheint Johann von Gerübel zu sein, der dort einen großen Grundkomplex — vermutlich eine Session von 32 Jochen — erwarb, respektive wahrscheinlich durch eine Schenkung von der Kammer als Grundherrschaft erhielt, wie wir solche Fälle von Grundbesitz-Erwerbungen durch Kameralbeamte aus jener Zeit in ziemlich großer Anzahl kennen.

Im Jahre 1777 finden wir an der Stelle des heutigen Stadtgartens, welche damals zur politischen Gemeinde Deutsch-Werschetz gehörte, einen Garten mit einem Hause, das die Hausnummer 329 führte und unter dem Namen „Seyfried Scherübls garten Häußl“ angeführt erscheint. Der Grundkomplex war damals schon geteilt, denn 19 Joch davon besaß Seyfried unter Haus-Nr. 330 und andere 19 Joch gegen die Teufelschlucht an den Häusern des Ortes unter Haus-Nr. 331 Helene von Scherübl, welche vermutlich Seyfrieds Schwester war<sup>1)</sup>. Da schon 1775 erwähnt wird, daß Seyfried Scherübl das Recht des Buschenschankes ausübte<sup>2)</sup>, was er jedenfalls im Garten und nicht wo anders getan hat, so existierte demnach der Garten schon 1775.

Seyfried erhielt 1778 136 Joch Grund als erbliches Überland<sup>3)</sup>. Es ist dies die Gegend der heutigen Scherüblschen Weingärten, welcher Grund damals noch bewaldet war.

Seyfried starb, wie wir oben sahen, im Jahre 1795. Da er in seinen Verpflichtungen der Kameralherrschaft gegenüber im Rückstande war, so wurde die Schenkung rückgängig gemacht. Die Gründe vor der Teufelschlucht und das Überland wurden eingezogen und kamen an die Kammer zurück, welche dieselben der neukonstituierten

<sup>1)</sup> Contributions-Rechnung pro 1777.

<sup>2)</sup> Beilage zur 1775-er Deutsch-Werschetzer Gemeinderrechnung.

<sup>3)</sup> Plan von Deutsch-Werschetz aus dem Jahre 1793.

Marktgemeinde Werscheß überließ. Der Garten wurde zur Veräußerung bestimmt.

Der „Scherübl'sche Mayerhof“ wurde am 15. Jänner 1797 von der Kammer im Wege einer öffentlichen Lizitation veräußert und war der Ersteher desselben der neue Markt Werscheß, zu welchem die beiden Werscheßer politischen Gemeinden 1795 verschmolzen worden waren. Der Erstlehungspreis war 2.334 fl.<sup>1)</sup>. Der Kontrakt ist vom 8. Feber 1797 datiert<sup>2)</sup>. Der Meierhof erhielt nun den Namen „Markt-Mayerhof“ und bezog das Wohngebäude in demselben der Markt-Waisenvater.

An die Familie Scherübl erinnert heute noch die unter den hiesigen deutschen Bewohnern übliche Benennung des Gartens: „Scherwlsch Garda“, „Scherübl's Garten“.

Auf einem Plane der Gemeinde Deutsch-Werscheß aus dem Jahre 1793, der heute noch im städt. Ingenieur-Amt zu sehen ist, und von dem der auf die Stadt bezug habende Teil auf der I. Beilage der vom Munizipium herausgegebenen „Geschichte der Stadt Werscheß“ kopiert erscheint, ist der Plan des damaligen Gartens zu sehen. Auf demselben sind 5 Baulichkeiten angeführt.

Vom Jahre 1800 angefangen war der Markt-Meierhof verpachtet und diente derselbe als öffentlicher Ort, da daselbst ein Gasthaus eröffnet wurde. In jenem Jahre kam der Pächter des Gartens beim Markt-Magistrate ein, derselbe möge dort eine Schießstätte erbauen, worauf jedoch dieser nicht einging, „da der Marktgarten die erforderliche Länge nicht habe“<sup>3)</sup>.

Die erforderliche Instandhaltung des Gartens machte bald größere Verfügungen notwendig. Im Sommer 1804 wurde Dominik Mikey, hiesiger Plantagen-Gärtner, als Gärtner im Markt-Meierhof mit 120 fl. Gehalt und freier Wohnung aufgenommen<sup>4)</sup>.

Im Jahre 1805 war im Markt-Meierhof folgender Baumbestand:

<sup>1)</sup> Baumann'sche Aufzeichnungen.

<sup>2)</sup> Repräsentanten-Sitzung vom 19. November 1853.

<sup>3)</sup> Markt-Magistrats-Sitzung vom 1. August 1800.

<sup>4)</sup> Dieselbe vom 12. Juni 1804.

Verschiedene Obstbäume:	203,
Zwetschkenbäume:	122,
Maulbeerbäume:	258 und
Koßkastanien:	3

Zusammen: 586 Bäume).

Von den Koßkastanien steht ein noch gut erhaltener vor der Lenaubüste und ein vom Blitze beschädigter hinter dem Zuckerbäcker-Kiosk.

Aus obigem Inventar ist ersichtlich, daß die Anlage damals noch immer Obstgarten war, welchen Charakter sie vollständig erst im 6. Dezennium verlor.

Im Jahre 1817 wird die Existenz einer „Kugelstätte und Lusthäuser“ erwähnt.

1816, 1817 und 1818 frug der Meierhof zusammen 830 fl. — im Werte gesunkenen Geldes — an Pacht ein<sup>2)</sup>.

Von 1817 angefangen, als Werschetz königl. Freistadt wurde, wurde für den Garten der Name „Stadt-Mayerhof“ gebräuchlich, der noch vor der 1848-er Revolution dem Namen „Stadtgarten“ Platz machte.

Im Jahre 1828 wurde daselbst eine Schießstätte mit einem Kostenaufwande von 4.000 fl. erbaut<sup>3)</sup>. Jetzt war der Garten lang genug! Diese Schießstätte wurde 1884 demoliert.

1833 strengten die Scherübl'schen Erben einen Prozeß um Rückerhalt des Gartens an<sup>4)</sup>, — jedoch ohne Erfolg.

Im Jahre 1842 erhielt der Lebzeltermeister Franz Rittinger die Erlaubnis, im Garten eine Arena zu erbauen, für welche Erlaubnis derselbe eine 15' lange, 7' hohe Mauer auführen lassen mußte. Ueberdies mußte er laut Vertrag die Arena nach 3 Jahren in den Besitz der Stadt übergeben, was auch 1844 geschah. Diese Arena befand sich — nach Einigen — links vom Eingange längs der Wand. Nach Anderen stand sie an der Stelle der späteren Hoffmann'schen und besaß neben dem

<sup>1)</sup> Markt-Magistrats-Sitzung vom 15. Juni 1805.

<sup>2)</sup> Dieselbe vom 4. März 189.

<sup>3)</sup> Sitzung vom 13. Mai 1834 und Baumann'sche Aufzeichnungen.

<sup>4)</sup> Dieselbe vom 3. Juli 1833.

Eingänge auf beiden Seiten Verkaufslokale, in welchen Rittlinger gelegentlich der Vorstellungen seine Lebzetterwaren feilbot<sup>1)</sup>).

1846 kam der Regalien-Schanks-Pächter Jakob Thomitz ein, eine Arena, eine Kutsche und eine Eisgrube bauen zu dürfen<sup>2)</sup>; die Arena erbaute er aber nicht.

In der vormärzlichen Zeit befand sich im Garten — u. zw. in dessen nördlicher Ecke — zeitweise der Stall des Gemeindestierens, der Gemeindeeber, sowie auch lange Zeit die Magazine für die Naturalsteuern. Die Obstbaumbeeten waren mit Beeren tragender Sträuchern eingezäumt, deren Obst im Herbst an die „Markederinnen“ (Frachtkerinnen) versteigert wurde.

## II. Alte Zeit. II. 1849—1884. Wäldchen.

In der Revolutionszeit 1848-9 war das Ende der Stadtgartengasse Monate lang mittels einer Barrikade abgesperrt, so daß der Garten während jener Zeit nicht besonders besucht werden konnte. Der Weinschankpächter dortselbst, Peter Barbulovits, der pro 1848-9 152 fl. C.-M. zu zahlen hatte, fand sich auch deshalb nach der Herstellung der Ruhe bewogen, einen Pachtnachlaß zu verlangen.

Nach der Revolution wurde auf den Garten, der nun mehr Parkanlage erhielt, mehr Sorgfalt verwendet. Die Gemeindevertretung selbst war es, welche sich 1851 direkte damit beschäftigte, den „städtischen Lustgarten“ zu verschönern, indem sie aussprach: „es ist zu wünschen, daß dieser einzige Vergnügungsort, den Werschetz besitzt, auch seiner Benennung entspricht“.

Vornehmlich beschloß die Stadtvertretung, den Garten zu verschönern und an der Gassenfront desselben eine gußeiserne Stakette anzubringen, Franz Mihailovits, gewesener Senator, der den Auftrag erhalten hatte, diesbezüglich den Plan und Kostenvoranschlag auszuarbeiten, schlug jedoch vor, nur die Säulen aus Guß- und die

<sup>1)</sup> Sitzung vom 2 August 1842 und vom 26. Nov. 1844.

<sup>2)</sup> Sitzungsprotokoll vom Jahre 1846.

Dauerschienen und die Stöcke aus Schmiedeisen zu machen. Eine laufende Klasten kostete 39 fl. 24<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. C.=M. und da die Gassenfront des Gartens 98<sup>2</sup> in der Länge maß, so käme die ganze Stakete auf 3.854 fl. 41 kr. C.=M. In Folge dieses Antrages erhielt der Tischlermeister Johann Weisert den Auftrag, 1<sup>o</sup> Modell zu machen, dessen Überprüfung eine eigene Kommission vornahm<sup>1)</sup>.

Die Begutachtung fiel günstig aus, denn von der Gemeindevertretung wurde beschlossen, zwecks Bewirkung der Einfriedigung mit einer Mauer und mit einer eisernen Stakete 5.000 fl. C.=M. in den Voranschlag für 1852 zu setzen<sup>2)</sup>. Da jedoch die damalige Provinzial-Regierung in Temesvar die Ausführung des Beschlusses vom Einfließen der Pacht- und Regalien-Rückstände abhängig machte<sup>3)</sup>, welche alle nicht einmal nach 30 Jahren eingestossen sind, so blieb die Stakete nur ein frommer Wunsch.

Es wurden jedoch noch 1851 die im Garten gewesenen Stierstallungen und Heumagazine niedergerissen und an der südlichen Seite des Gartens eine Umfassungsmauer aufgeführt. 1853 wurde der im Garten bis gegen 1870 gewesene „Salon“ (eigentlich eine offene Säulenhalle, in der im Sommer an Sonn- und Feiertagen nachmittags getanzt wurde) repariert. Auch wurde damals (1855), um das Angenehme auch mit dem Nützlichen zu verbinden, daselbst eine Maulbeerbaumschule errichtet. Anfangs 1856 aber wurde zwecks Einführung des Obstbaumzucht-Unterrichtes über Betreiben des Präparandien-Direktors im Garten eine Obstbaumschule angelegt<sup>4)</sup>. Beide Baumschulen hatten jedoch keine lange Lebensdauer. Diese Neuerungen im Garten, sowie der Umstand, daß in Folge hoher Verordnungen die Maulbeerplantagen erweitert werden sollten, bewirkten, daß die städt. Repräsentanz am 18. März 1856 den Posten eines

1) Sitzung vom 22. Juli 1851.

2) Derselbe vom 2. März 1852.

3) Derselbe vom 19. März 1852.

4) Derselbe vom 17. Mai 1856.

geschulten Gärtners mit 300 fl. kreierte<sup>1)</sup>. Bevor hatte der „Gärtner“ genannte Aufseher nur eine geringe Bezahlung und die Nutznießung von einigen Beeten im Garten. Die Genehmigung des neuen Gärtnerpostens erteilte die Temesvarer Kreisbehörde am 9. Oktober 1857 unter Zahl 8.193<sup>2)</sup>.

1853 gab es im Stadtgarten 7 Wohnbestandteile und war das Ausmaß des Gartens 3 Joch 542□<sup>3)</sup>.

Im Jahre 1856 war der Garten schon vollständig mit Bäumen bepflanzt, indem die letzte Zeit bevor unter der Aufsicht des Magistratsrates Andreas Vahits die letzten Beeten mit Bäumen besetzt worden waren; diese letzte Partie befand sich in der südöstlichen Ecke des alten Stadtgartens, wo hauptsächlich Kusten (Ulmen) Verwendung fanden.

Auch wird uns aus jenem Jahre schon gemeldet, daß der Garten bei schönem Wetter für die aufzunehmende Menge der Besucher zu beschränkt sei<sup>4)</sup>.

Im Jahre 1855 machte Thimotheus Wojnovits der Stadtgemeinde folgenden Antrag: Da Werscheß kein Fluß berühre, daselbst auch keine Badeanstalt existiere (die Friß'sche entstand erst in den 60-er Jahren) und er von seinen Milbürgern animiert wurde, so wolle er im Stadtgarten eine Badeanstalt mit Douche, warmen und kalten Bädern erbauen, dieselbe nach 30 Jahren der Stadt überlassen, wenn während dieser Zeit kein zweiter eine solche Begünstigung erhalte und er die Anstalt, wenn es die Umstände erheischen, erweitern dürfte. Auch wolle er dort ein Gast- und Kaffeehaus erbauen und dasselbe ebenfalls nach 30 Jahren an die Stadt abtreten, wenn er während der Zeit von jeder Art Gebühren dafür befreit wäre<sup>5)</sup>. Der Repräsentanten-Körper zeigte für dieses Projekt Interesse, aber weiter konnten wir über die ganze Sache nichts mehr in Erfahrung bringen.

Da mittlerweile die Rittinger'sche Arena baufällig geworden war, beschloß im Jahre 1856 die Stadtreprä-

<sup>1)</sup> Sitzung vom 18. März 1850.

<sup>2)</sup> Dieselbe vom 14. Mai 1858.

<sup>3)</sup> Dieselbe vom 17. Mai 1856.

<sup>4)</sup> Protokoll vom 4. Juni 1855.

sentanz, daß die Muse der Schauspielkunst nicht heimatlos sei, am Ende der Schießstätte eine neue, gedeckte Arena zu bauen<sup>1)</sup>, was aber nicht ausgeführt wurde.

Das nächste Jahr suchte Schauspieldirektor Julius Senzel um die Erlaubnis an, in Werschetz 3 Jahre hindurch in den Sommermonaten spielen zu dürfen, wofür er versprach, an die Stelle der alten Arena eine neue zu bauen, was auch bewilligt wurde<sup>2)</sup>. Aber die Arena wurde wohl dieses Jahr ausgeführt, doch auf Kosten einer Gesellschaft<sup>3)</sup>. Später übergang sie in den Besitz des Baumeisters Stefan Hoffmann. Diese Arena war auch ohne Dach.

Weil aber der Garten gegen den vor ihm vorbeifließenden Johannesgraben nicht besonders geschützt war, so war derselbe öfters Überschwemmungen ausgekehrt. So 1858, als die Gärtnerwohnung ein halbes Jahr unbewohnbar war, weshalb der Gärtner außerhalb des Gartens ein Quartier bezog<sup>4)</sup>.

Als sich hier im Jahre 1858 eine „Schützen-Gesellschaft“ konstituierte, ließ aus diesem Anlaß die Stadtrepräsentanz die Schießstätte mit einem Kostenaufwande von über 300 fl. renovieren<sup>5)</sup>.

Seit 1859 wurden von Zuckerbäckern im Stadtgarten kleine Kioske erbaut und zwar zuerst von Hahn und Franz Hofmann im griechischen Tempelstil, zu den sich später Karl Haag mit einem sechseckigen gesellte. Diese Konditore zahlten der Stadt anfänglich keinen Pacht, sondern „Glandgeld“.

Von den alten Baulichkeiten fiel eine nach dem anderen dem Zahne der Zeit zum Opfer. So wurde 1864 das Gärtnerhaus wegen Einsturzgefahr abgetragen<sup>6)</sup>, und erhielt der Gärtner von nun an seine Wohnung im Gasthausgebäude.

1870 erbaute Karl Hofmann an die Stelle des

1) Repräsentanten-Sitzung vom 30. Mai 1856.

2) Dieselbe vom 22. April 1857.

3) Dieselbe vom 21. Juli 1857.

4) Dieselbe vom 23. August 1858.

5) Dieselbe vom 24. März 1858.

6) Dieselbe vom 29. November 1864.

kleinen Kioskes seines Vaters einen großen, dessen Innenraum Tische für ungünstiges Wetter enthielt, und der bei 3.000 fl. kostete. Um jene Zeit und später diente der Hahn'sche Kiosk als Trafik. Um 1882 wurde dieser durch Johann Hoffmann angekauft und steht derselbe gegenwärtig im Garten des „Gambrinus-Kellers“. Bald danach wurde auch der Haag'sche demolirt.

1874 wurde die Hoffmann'sche Arena niedergerissen.

1876 war das Gesamtausmaß des Gartens 4 Foch 1041□", wovon 47□" auf das Wohnhaus, 377□" auf die Schießstätte und 4 Foch 617□" auf den eigentlichen Garten entfielen.

Im Frühjahr 1882 baute der Holzhändler Anton Seiß mit zehnjähriger Pachtbewilligung nördlich vom heutigen (Hofmann-Grünwald'schen) Kioske, wo früher der Hahn'sche stand, eine neue gedeckte Arena — die dritte, welche am 9. Juni desselben Jahres eröffnet wurde. Im August 1886 wurde dieselbe jedoch wieder abgetragen<sup>1)</sup>.

Die Schützen-Gesellschaft, welche 1876-9 ihre Tätigkeit sistiert hatte, nahm dieselbe im letztgenannten Jahre wieder auf. Da die bisherige Schießstätte, an welcher überdies der Zahn der Zeit sehr wahrnehmbar genagt hatte, für die reorganisierte Gesellschaft unzureichend erschien, so beschloß die letztere in ihrer Generalversammlung vom 12. Oktober 1883, eine Schießhalle mit Restauration und Gärtnerwohnung auf dem eben damals über Betreiben des neugegründeten Parkvereines durch die Stadt am nördlichen Rande des Stadtgartens erworbenen Josef Kock'schen Weingartens, welcher der Gesellschaft von der Stadt auf 20 Jahre zur unentgeltlichen Benützung überlassen wurde, zu erbauen. Zu den Kosten des Baues wurde das Barvermögen des Vereines verwendet und 1.000 Stück verlosbare Anteilscheine à 5 fl. emittiert.

In der Generalversammlung vom 5. Mai 1884 wurde von den eingereichten Bauplänen jener des Architekten F. Eisinger angenommen und auf Grund desselben

<sup>1)</sup> F. Milleker: Geschichte der Stadt Werschetz. Bd. II., S. 207.

die Ausführung des Baues im Offertwege an den Baumeister Anton Hoffmann um den Pauschal-Kostenbetrag von 8.000 fl. am 7. Juni j. J. übergeben und der Bau allsogleich in Angriff genommen. Der Anreger sowie eifrigste Förderer dieses Projektes war der Stadtkarzer Karl Zoffmann. 1885 wurde das Gebäude mit einem feierlichen Eröffnungsschießen, das vom 31. Mai bis 7. Juni währte, seiner Bestimmung übergeben.

Dasselbe Jahr baute die Schützengesellschaft dort auch einen Eiskeller<sup>1)</sup>.

In Folge dessen wurde anfangs März 1885 das alte Gebäude, in welchem sich früher das Gasthaus und die Gärtnerwohnung befand, demoliert. Einigen Stammgäste des ersteren bot dies einen Anlaß, dazu eine humoristische Parte über das Hinscheiden des alten Baues herauszugeben.

Um diese Zeit ging eine Periode in der Geschichte des Stadtgartens zu Ende. Bisher war der Garten ein Wäldchen ohne besondere Gartenpflege; Akazien, Linden, Ulmen, Eschen und Essigbäume waren darinnen die vorherrschenden Baumarten; das Gebüsch war stellenweise undurchdringlich. Ruhebänke gab es wenige; in letzter Zeit, als in der Stadtkassa Geldmangel herrschte, zimmerte man solche aus im Garten gefällten Akazien. Nun sollte es anders werden. Veranlassung hiezu bot eine Strömung in der Gesellschaft, die Gründung eines Parkvereines.

Ursprünglich ein Obstgarten, hernach ein Wäldchen von Laubbäumen, sollte unser Stadtkgarten nun in einen modernen Park und Ziergarten umgestaltet werden.

### III. Neue Zeit. 1884—1914. Ziergarten.

Im Dezember 1883, als in Werschetz ein neuer Abschnitt im Vereinsleben begann und Reorganisirungen alter Vereine und Gründungen neuer Vereine vorgenommen wurden, entstand auch der „Werschetzer Park-Verein“, welcher auf die Entwicklung des Stadtkgartens von entscheidendem Einflusse sein sollte.

<sup>1)</sup> J. Milleker: Geschichte d. St. Werschetz, Bd. II., S. 207, 208.

Am 26. Dezember wurden provisorische Funktionäre gewählt und die Statuten nach dem Muster des Temesvar-Josefstädter Parkvereins geschaffen. Genehmigt wurden dieselben am 8. Jänner 1884 unter Zahl 1073-VIIa vom ung. Innenministerium. Am 9. Feber geschah die Konstituierung. Präses wurde: Leopold Enzmann, Vize-Präses: Eduard Rillinger (sen.), Sekretär: Felix Milleker und Kassier: August Poller; Ausschußmitglieder: Max Adler, Michael Boschits, Michael Filipp, Mathias Hack, Dr. Jovanovits, Franz Mihailovits, Julius Neukomm, Franz Rottler, Leonhard Schulz, Franz Seemayer und Johann Zoffmann.

Am 16. Feber wurden u. a. zu Parkinspektoren für den Stadtgarten: Leopold Enzmann, Eduard Rillinger und Franz Seemayer bestimmt.

Die Gründung des Park-Vereines wurde in der Stadtbevölkerung äußerst sympathisch aufgenommen. Schnell sammelten sich Mitglieder und stossen Spenden ein. Ende 1884 zählte der Verein 7 gründende und 227 ordentliche Mitglieder. Im Sommer des 2. Jahres (1885) traten einige edeldenkende Frauen zusammen, die für den Verein Mitglieder sammelten. Ihr schönes Bestreben wurde von vollem Erfolge gekrönt: sie sammelten 224 Mitglieder und 353 fl. Die Namen dieser Damen, welche verdienen, hier verewigt zu werden, sind: Frau Stefan Sabor, Frau Anton Crenianu, Frau Jenny Oblath, Frau Maria Salzborn, Fr. Josefa Beierle, Frau Kornelle Breindl, Frau Julie Nancsits-Milovits und Fr. Katina Pekarovits.

Zur Popularisierung des Vereines und seiner Bestrebungen trug auch der Umstand vieles bei, daß dessen Leitung sich auch gesellschaftlich betätigte. Am 9. Feber veranstaltete derselbe im Saale „Zur Königin von England“, der mit Epheu stimmungsvoll dekoriert war, ein gelungenes Park-Kränzchen und am 6. Juli im Stadtgarten ein großartiges Park-Fest, wozu als Zugmittel die damals hier bestandenen vier Gesangvereine ihre Mitwirkung boten. Letztere Veranstaltung hatte einen Bombenerfolg und brachten die für jene Zeit riesige Summe von nahe 1.000 fl. ein.

Das Hauptfeld der Tätigkeit des neuen Vereines wurde selbstverständlich der Stadtgarten, wo sich dieselbe in zwei Richtungen hin äußerte, nämlich in der Vergrößerung und in der Modernisierung der Anlage, wozu der Verein diese schon im kommenden 1885-er Jahre gegen eine ständige städt. Jahresunterstützung von 500 fl. ganz in seine Verwaltung nahm.

Die erste Aufgabe gelang über alles Erwarten schnell. Zuerst wurde der Ankauf des am nördlichen Rande des Gartens gewesenen Keck'schen Weingartens — 890<sup>□</sup>, Preis 800 fl. — durchgeführt) und damit zur Lösung der Schießstättebau-Frage beigetragen, insoferne die neue Schießstätte auf den dadurch neugewonnenen Grund verlegt, das Terrain der alten aber — 377<sup>□</sup> — zum Garten selbst geschlagen wurde. Dadurch wurde ermöglicht zwischen der damals noch bestehenden Seib'schen Arena und der Schießstätte an Sonn- und Feiertagen immer eingeeengte Passage durch Anlage eines Parallelweges auf dem alten Schießstättegrund freizumachen.

Gleich darauf geschah die Erwerbung des Urban Kößl'schen Weingartens (1 Joch 6<sup>□</sup> groß, 1930 fl.<sup>2</sup>). Wie der Keck'sche, so wurde auch dieser vom Vereine angekauft und dann der Stadtgemeinde überlassen, deren Vertretung bei Übernahme des zweiten dem Bürgermeister noch weitere 2.000 fl. zum Ankauf der übrigen, an die östliche Seite des Gartens stoßenden Weingärten, zur Verfügung stellte. Durch diese aner kennenswerte Munizipalpolitik wurde es bald möglich, den Stadtgarten auf das zweifache seines ursprünglichen Flächeninhaltes zu vergrößern.

Das Gebiet des Urban Kößl'schen Weingartens wurde vom Vereine allsogleich mit Bäumen bepflanzt, jedoch noch abgesperrt gehalten.

Im Jahre 1888 wurde das Werk der Vergrößerung glücklich beendet. Im März wurde der Stefan König'sche Weingarten (933<sup>□</sup>, 1.000 fl.) und im April der Thomas Szemayer'sche Weingarten (995<sup>□</sup>, 1.085 fl.), beide durch

1) Munizipalausschussführung vom 9. Jänner 1884.

2) Dieselbe vom 10. Febrer 1884.

die Vermittelung des Vereines, durch die Stadtgemeinde angekauft. Im Herbst desselben Jahres wurde noch die Abrundung des Gartens in der nordöstlichen Ecke durchgeführt, indem mit dem Nachbarn Peter Ditsch beiläufig 15□' Grund getauscht wurde.

Der Flächeninhalt des Gartens stieg dadurch einschließlich der Schießstätte, Zuckerbäckerpavillon und Trafik auf 7 Joch 665□°.

Die Stelle der alten Schießstätte wurde 1885 parkiert und dem Publikum zur Benützung überlassen. Das Gebiet des Urban Kößl'schen Weingartens wurde im Frühjahr 1888 dem alten Garten angeschlossen, während die 1888 erworbene Fläche noch im Herbst jenen Jahres von den Weinstöcken befreit und während des Winters 1888—9 parkiert wurde, um im Frühlinge 1889 ebenfalls dem Publikum zur Benützung übergeben zu werden.

Die Modernisierung der alten Anlage wurde energisch in Angriff genommen. Der Bestand der Akazien, Maulbeer- und Esfigebäume, unter welchen sich schon so manche in Folge des Alters als gipfeldürr erwiesen, wurde reduziert. Dazu kam, daß auch ein Orkan am 8. Juli 1888 eine Anzahl ältere Bäume niederbrach. Der Schaden betrug über 300 fl. U. a. mußten rechts vom Eingange 3 Beeten der beschädigten Bäume wegen ganz ausgeflocht werden. Und so wurden auch andere Beeten ausgeholzt. Die freigewordenen Felder wurden mit verschiedenen Ziersträuchern bepflanzt und mit Baumanlagen bedeckt; überhaupt wurde Alles getan, um dem Garten den Charakter eines modernen Ziergartens aufzuprägen.

Da es zur Blumenzucht keinen Ort und keine Gelegenheit gab, so wurde vom Verein in der nordwestlichen Ecke des Gartens ein Glashaus erbaut. In der am 28. Juli 1885 abgehaltenen Ausschußsitzung beschloffen, wurde der Bau eines Teiles, nämlich der des Warmhauses und des Arbeitszimmers schon Ende 1885 beendet. Im kommenden Jahre kam noch das Kalt- und das Schattenghaus hinzu, und 1887 wurde noch eine Remise hinzugefügt. Dieser hübsche Bau kam auf 2,578 fl. 18 kr. zu stehen. 1888 wurde beim Glashause ein artesischer

Brunnen gebohrt, dessen Herstellungskosten über 300 fl. betragen.

Auch für eine entsprechende Parkmusik trug der Verein Sorge. In den 50-er Jahren spielten Zigeunerkapellen gelegentlich beim Wirten. Diese wurden noch 1866 von der Fleischer'schen Blechmusik abgelöst. Nun trat der Verein an die Stadt heran, die Parkmusik zu organisieren und zu stabilisieren. Schon 1885 wurde die Keller'sche Blechkapelle von der Stadt aufgenommen, daß sie an allen Sonn-, Feier- und Donnerstagen nachmittags von 5 bis 7 Uhr die Parkmusik regelmäßig besorge, wofür die Stadt für die am 1. Mai beginnende und bis letzten September währende Saison 400 fl. bezahlte.

Zum Bequemlichkeit des Publikums wurde 1888 an jener Stelle, wo sich früher der Haag'sche Kiosk befand, ein Kiosk für eine Trafik (Herstellungskosten: 168 fl. 70 kr.) erbaut.

Den Schlußstein des Werkes bildete die neue, gänzliche Einfriedung des Gartengebietes. Im Jahre 1886 wurde damit begonnen, u. zw. wurde zuerst die südliche Seite des alten Teiles (an der Balkan- bzw. Mariengasse) mit einer neuen Mauer versehen, worauf eine schmiedeiserne Stakete gesetzt wurde. Die Kosten dieses Teiles, 525 fl., bestritt der Verein. Im Jahre 1887 wurde die Stadtfrent mit einer neuen Mauer und mit einer eben solchen Stakete versehen; zugleich wurde die hölzerne Brücke über den Johannesgraben durch eine eiserne ersetzt und ein neues eisernes Eingangstor dortselbst aufgestellt. 1888 wurde der Köhl'sche Weingarten mit einer eisernen Stakete gegen außen eingefriedet. Im Frühjahr 1889 endlich wurde der Rest der Stakete gegen den Berg, gegen Ost, errichtet. Auch diese östliche Seite erhielt ein eisernes Tor, welches mit dem Eingangstor gegen die Stadt korrespondiert.

Außer dem vom Vereine auf seine Kosten gemachten, ersten Teile, hat das übrige die Stadtgemeinde herstellen lassen. Die Schlosserarbeit wurde von Georg Brezsovsky ausgeführt und kostete 1.950 fl. 60 kr., und zwar 508 Meter Gitter: 1.693 fl. 60 kr., die

Brücke: 147 fl., das Thor an der Stadtseite: 60 fl. und das an der Bergseite: 50 fl.

Im Garten wurden die alten, einfachen Bänke successive gegen schönere vertauscht. 1886—9 spendeten in Folge Anregung des Vereines Korporationen (so u. a. die Deutsche Grundkommission 25 und die Serbische Grundkommission 10) und Einzelne 71 hübsche, bequeme Gartenbänke, während der Verein selbst aus Eigenem 62 eiserne Gartensessel aufstellte. Vor der Restauration aber wurde vom Vereine um einen alten Nußbaum ein Tanzplatz hergerichtet und mit einer laufenden Bank umgeben.

Zur Erhaltung der Reinlichkeit stellte man Sammelkästen für Abfälle, Papier, Orangenschalen u. dgl. auf.

Auch für die Singvögel sorgte man: Man brachte Nistkästchen an, baute ein Vogelbad und schoß die Raubvögel ab.

Bezüglich der fachmännischen Pflege der Gartenanlage wurde auch ein wichtiger Schritt getan. Nachdem Ende Feber 1887 Stadtgärtner Johann Kozanek, der 400 fl. Gehalt bezog, auf seinen Posten Verzicht geleistet hatte, wurde über Vorschlag und Verwendung des Vereines, der die Gärtnerbezüge mit beil. 240 fl. jährlich vermehrte, der gewesene fürstlich bulgarische Hofgärtner Karl Běž zum städtischen Gärtner ernannt. Als aber dieser im September j. J. in seine frühere Stellung nach Sofia wieder zurückberufen wurde, erhielt den Posten, abermals über Vorschlag des Parkvereines, Josef Frieße, Lippiker Badegärtner, welchem die Stadt 1893 das Gehalt auf 500 fl. erhöhte. Seit 1. Jänner 1906 ist Heinrich August Adami Stadtgärtner, welcher sich seine Fachbildung in Strelitz, Berlin, Chemnitz und Bautzen erworben hat. Dessen Gehalt wurde mit 1.000 Kronen bestimmt. Außerdem erhielt er, wie schon sein Vorgänger, Perzente nach den veräußerten Blumen.

Diese Reihe von tüchtigen, erstrangigen Gärtnern macht die schöne Entwicklung der Anlagen begreiflich.

Da sich die Bepflanzung der Anlagen mit Fuhrfässern als sehr umständlich erwies, beschloß der Verein am 5. Juli 1890 die Errichtung einer Wasserleitung und

bat die Stadt, hiezu die Ersparnisse vom Jahre 1889 in 486 fl. zu verwenden und für 1891 500 fl. in das Präliminare einzustellen, was der Stadtmagistrat am 12. Juli zusagte. In der Generalversammlung vom 12. Juni 1892 und in der vom 19. Feber 1893 endgültig beschlossen, veranschlagte man die Kosten auf 6.500 fl., wovon man 4.000 fl. mittels unverzinslicher Anleihscheine aufzubringen beabsichtigte. 1891 wurde der Brunnen gebohrt (22 m.) und dessen Bassin gegraben (11 m.). Im Frühlinge 1893 berief man den Installateur Ludwig Babik aus Wien zur Anfertigung des Planes und des Kostenüberschlages. Am 1. Mai 1893 erstand den Bau des Wasserturmes Architekt Anton Hoffmann mit 12<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Nachlaß. Das 240 hl. fassende Wasserreservoir besorgte Josef Eisele in Budapest. Der Springbrunnen (720 fl.) stammt aus der Fürstlich Salm'schen Eisengießerei in Blansko (Mähren). Am 15. Oktober 1893 wurde der Springbrunnen mit einem Militär-Konzert in Gebrauch genommen. Die Gesamtkosten der Wasserleitung waren 7.844 fl. 15 kr.

Zu dieser Leitung wurde das Wasser zuerst von einer Dampfmaschine, nach 1897 durch einen elektrischen Motor geschöpft. Die Stadtgarten-Wasserleitung speiste auch bis kürzlich die städtischen Sprengwagen, wozu ein eigener Hydrant diente.

Im Sommer 1893 stellte die Schützengesellschaft das Schießen ein, weil die Kugeln über den Kugelfang flogen, verließ die Schießstätte und baute sich am südlichen Rande der Stadt eine andere.

Der 1885 gegründete Theater-Dilettanten-Klub, welcher unter der Leitung des Feuerwehrrkommandanten Rudolf Mazsary zu Gunsten der Feuerwehr spielte, benötigte eine Sommerbühne. Deshalb wandte er sich an den Stadtmagistrat, vor die Schießstände der aufgelassenen Schießstätte eine Bühne aufstellen zu dürfen. Nach Erhalt der Bewilligung errichtete die Feuerwehr auf ihre Kosten eine Arena (die vierte im Garten) und übergab dieselbe 1895 ihrer Bestimmung. Am 21. November 1906 löste sich aber der Dilettantenklub auf und anfangs April 1908 wurde die Sommerbühne von der Feuerwehr abgetragen.

Der Wunsch, für die Parkmusik einen entsprechenden Musikpavillon aufzustellen, fand seinen ersten Ausdruck in einer Spende von 15 K. hiezu durch den Konditor Karl Hofmann, worauf der Parkverein in seiner Ausschußsitzung am 11. März 1900 einen solchen aus Eisen um beil. 2.500 K. zu errichten aussprach. Am 3. Mai 1900 wurde das Offert des S. Suháß in Graz mit 2.600 K. angenommen. Den Unterbau besorgte Baumeister Josef Stark bei 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Nachlaß um 427 K. 19 S. Im Feber 1901 stand der Pavillon fertig. Seine Gesamtkosten betragen 4.186 K. 07 S.

Mit der Aufstellung des Musikpavillons hatte der Parkverein seine beiden Aufgaben, den Garten zu vergrößern und zu verschönern im Großen Ganzen gelöst. Das Hauptverdienst um dieses Doppelwerk haben Präses Leopold Enzmann († 1901), Vizepräses Eduard Rittinger († 1898) und Parkinspektor Franz Seemayer († 1916), welche in ihrem edlen Bestreben vom damaligen Bürgermeister Johann Seemayer (1884—1902) werklätig unterstützt wurden.

Außer der aufopfernden, selbstlosen Tätigkeit der Leitung ist auch der lobenswerten Opferwilligkeit des Publikums zu gedenken. Verschiedene Quellen boten die Deckung der Auslagen im Garten. Die Stadt gab seit 1885 jährlich 500 fl., tezw. 1.000 K. und verschiedene Sach- und Arbeitsleistungen. Anfänglich zählte der Verein 434 unterstützende Mitglieder (mit einem Beitrage von 2 fl.), die jedoch 1904 auf 146 herabschmolzen. Das erste Parkfest im Jahre 1884 brachte beinahe 1.000 fl. ein, weil aber hernach auch andere Vereine solche veranstalteten, so hörte bis 1900 deren Zugkraft auf. Dann legte der Verein eine Baumschule an, welche schon Ende 1898 einen Bestand von 38.433 Stücken hatte und für die Vereinskassa ziemlich viel eintrug, aber 1903 dem Vereine ohne Begründung und Entschädigung abgenommen wurde. Schon 1884 führte man eine Sesselmiete ein und hob seit 1886 auch eine Sitzgebühr nach den Bänken an Sonn- und Feiertagen ein. Später verlangte man zu gewissen Gelegenheiten Eintrittsgebühren in den Garten zuerst 10 kr. Von 1889 angefangen wurden Schlüssel

zum Ofstor vermietet. 1886 errichtete man eine Handels-Blumengärtnerei, die aber keinen Anklang fand.

In der Folge erhielt der Garten auch figuraleu Schmuck. 1886 spendete Johann Gellmann eine Flora und 2 Vasen aus Terracotta für auf das Glashaus. 1889 spendete Johann Gellmann eine (Musik), 1890 Major Karl v. Trembalsky zwei, 1893 Marie Bauer eine (Fischerin), 1899 Franz Neukomm vier (die vier Jahreszeiten) und Leonhard Schulz eine (Schnitterin) Statue aus wasserdichtem Ton. Später schenkte Josef Köhl eine eiserne (Bachant). Zwei Kinderstatuetten stellte der Verein auf die Pfeiler des Stadtklores, welche jedoch 1897 aus Mutwillen beschädigt und darauf entfernt wurden. Zwei Statuen, welche 1901 die Brüder Garai zum Beschenke machten, hielten der Witterung nicht stand und wurden 1902 verkauft.

Am 19. November 1899 wurde eine Büste der Königin Elisabeth und am 18. August 1902 eine des Königs Franz Josef I enthüllt. Beide sind aus Eisen nach Viktor Tilgner'schen Modellen und in der Blansko'schen Gießerei hergestellt und kamen zur Zeit des Umsturzes ins städtische Museum.

Da Kittinger und Enzmann bei der Beschaffung von Bäumen und Sträuchern besonders darauf achteten, daß recht vielerlei Arten im Stadtpark vertreten seien und dadurch dessen Schönheit gehoben werde, so erhielt der Park bald den Charakter eines botanischen Gartens. Am 5. Mai 1905 regte Felix Willeker an, die verschiedenen Baum- und Straucharten mit Namenstafeln zu versehen. Unser heimischer Botaniker Universitätsprofessor Dr. Eugen Bernatsky erklärte sich auch bereit, die Texte hiezu zu liefern, allein die Durchführung scheiterte am Kostenpunkte, die Namen wünschte man nämlich in vier Sprachen (lateinisch, madjarisch, deutsch und serbisch).

Vom 15. August bis 16. September 1902 fand anschließend an der Nordseite des Gartens auf dem Terrain der Franz Gellmann'schen (1.088□<sup>0</sup>), Thomas Seemayer'schen (995□), Eva Windauer'schen (845□), Katharina Seemayer'schen (846□), Franz Weiser'schen (897□<sup>0</sup>), Stefan Mayer'schen (837□<sup>0</sup>) und Anna Thier-

chen (1.115□<sup>0</sup>) Weingärten eine Gewerbe- und Landwirtschaftliche Ausstellung der Stadt Werschetz und des Werschetzer Stuhlbezirkes statt, welche vom ung. Handelsminister Ludwig Lang eröffnet, von 868 Aussteller besucht, 14 Baulichkeiten für die Objekte zählte und einen glänzenden Erfolg erzielte.

Das 4 Joch 1.424□' große Ausstellungsgebiet kaufte auf Ansuchen des Vereines die Stadt am 22. September 1902.

Ende 1911 wurde endlich der Peter Ditsch'sche Weingarten, 462□<sup>0</sup> groß, Preis 8.000 K., welcher beim Wasserturm wie ein Keil in das Gartengebiet eindrang, von der Stadt angekauft und gleich das nächste Jahr parkiert.

Durch das gewesene Ausstellungsterrain erhielt der Park eine unerhoffte wesentliche Vergrößerung und durch den Ditsch'schen Weingarten wurde er schön abgegrenzt. Den so vergrößerten Park begrenzt nun von Nord das Sanatorium, von Ost der Weingarten-Kolonweg, von Süd die Balkan-(Marien)-gasse und von West, von der Stadtseite, der Johannesgraben. Der Flächeninhalt stellte sich nun auf beinahe 12 Joch, oder genauer gesagt auf 11 Joch 889□'. In kaum dreißig Jahren wurde also das Gebiet beinahe verdreifacht. Nun ist eine weitere Vergrößerung des Stadtgartens in absehbarer Zeit nicht mehr möglich.

Die Stadt übergab jedoch das gewesene Ausstellungsterrain nicht gleich dem Parkverein. Nur die östliche Hälfte übergab sie im Jahre 1904 zur Parkierung, als dort auch die Stakete aufgestellt wurde, und im Sommer 1908 zur Venüzung, als auch von der Schießstätte der Scheitenstand und die östliche Hälfte der Seitenmauern niedergerissen wurden.

Der nordwestlich Teil war kurz vor der Ausstellung vom Eislaufverein gekauft worden. Den Teil daneben verpachtete die Stadt an den Turnverein. Dieser wieder überließ den Teil gegen die Mitte dem Lawn Tennis-Klub, der dort 4 Brands errichtete. Der Teil am Graben aber wurde zur Anlage einer Eisbahn bestimmt, dort die Erde beckenartig ausgehoben und mit vielen Schwie-

rigkeiten eine Eisbahn geschaffen, wozu 1906 auch ein Brunnen gebohrt wurde. Nachdem man in den Wintern 1903-4 und 1904-5 dort dem Wintervergnügen gehuldigt hatte, wurde der Platz der Mittelschuljugend zum Spiel- und Turnplatz überlassen. Endlich im Jahre 1919 entzog die Stadt dem Turnverein den Platz und der Spielplatz und die Lawn-Tennis-Grüns wurden parkiert, nur am Graben wurde ein Streifen zu einem Schulgarten umgestaltet.

Im Jahre 1907 nahm die Stadt am Schießstättengebäude wesentliche Veränderungen vor. Es wurde ein Saal und aus der Schießhalle ein Nebenraum geschaffen, um dort auch im Winter Unterhaltungen veranstalten zu können. Im Sommer 1912 fiel dann auch der letzte Teil der Schießstätte, die Seitenmauern vor den gewesenen Schießständen, zwischen welchen ein geschlossener Gasthausgarten mit einer Kegelsbahn kurze Zeit existierte.

Im Sommer 1903 wurde der Trajikkiosk in die Nähe des Gasthauses transferiert.

Im Sommer 1905 beschloß man einen besondern, mit einer lebenden Hecke eingefriedeten Spielplatz für Kinder anzulegen und richtete zu diesem Zwecke 1906 einen solchen in Kreisform um einen alten Nußbaum auf dem Terrain der letzten Schießstätte, östlich vom Gasthause her.

Im Winter 1906-7 wurde der alte Nußbaum vor der Restauration herausgenommen, da er abstand und der Tanzplatz um denselben kassiert. Durch die Freigabe des obenerwähnten besondern Gasthausgartens und des Tanzplatzes erhielt man an der Ost- und Südseite der Restauration so viel Raum, das der Wirt dort beiläufig 160 Tische mit 1.200 Sesseln bequem unterbringen konnte.

Da nach 1900 die außerordentlichen Einnahmequellen langsam zu versiegen begannen, erschloß man neue. Zur Erhöhung der Einnahmen errichtete man im Feber 1906 eine Blumengärtnerei, deren Mehrerzeugnis zum Verkaufe ausgeben wurde. Präses Leonhard Schulz bot zum Anfange als Betriebskapital zinsfrei 400 R., welche schon im Herbst desselben Jahres zurück-

bezahlt werden konnten. Im folgenden Jahre warf die Gärtnerei schon 214·76 K. und 1908 schon 1.310·90 K. Reingewinn ab. Der Gärtner erhielt 1908 25% vom Nutzen. Bis 1926 entwickelte sich dieses Vereinsunternehmen derart, daß es zur Stadtgartenerhaltung 70.000 Dinar abwarf. Zur Einführung der Handelsgärtnerei wurde 1907 ein neues Warmhaus mit Eisenkonstruktion mit einem Kostenaufwande von 5000 K. erbaut.

Im Frühjahr 1910 wurden im gewesenen Ausstellungsgebiete Blumenbeete angelegt und diese mit 5 Pergolen (Lauben) umgeben und damit eine überaus malerische Partie im Garten geschaffen. An das eine Ende der Anlage wurde eine Statuette „Amor den Pfeil aus Rosen ziehend“ nach dem Modell des Canova aus der Hinterlassenschaft Eduard Rittinger's aufgestellt.

Im Mai 1911 übergang durch Kauf der Hofmannsche Kiosk in den Besitz des Konditors Oskar Grünwald.

Jenes Jahr erhielt die neue „Sanitas“-Kuranstalt ein Tor in den Garten, wodurch derselbe für deren Gäste als Kurpark dienen kann.

Im Jahre 1912 wurde im Stadtgarten rechts, am Rondeau, in dem einer der 1805 erwähnten, alten Kastanien steht, eine von Leonhard Schulz gestiftete Bronzestatuette des größten Banater deutschen Dichters, Nikolaus Lenau, aufgestellt und am 1. November j. J. feierlich enthüllt. Diese Büste wurde in Werschetz in der Seidl'schen Metallgießerei von dem aus Steierdorf stammenden Gießmeister Edmund Lechner unter der Aufsicht Rudolf Geitmann's modelliert, gegossen und ciseliert — ist also in jeder Hinsicht ein Werk der heimischen Kunstindustrie. Dabei hielt die madjarische Festrede Dr. Karl Seemayer, die deutsche Dr. Eduard Rittinger und die serbische Svetolik Ivanovits.

#### IV. Neueste Zeit. 1914—1927.

Und im Jahre 1914 kam der Weltkrieg, und wenn auch Werschetz in keinen der Kriegsschauplätze fiel und nicht direkt Schaden litt, so machte sich die Zeit doch in

der Lockerung der Ordnung fühlbar. Auch der Stadtpark wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Tätigkeit des Vereines war von 1914—1918 stilliert. Ein jeder war Herr im Garten. „Mein und Dein“ hatte aufgehört. In den Restaurationslokalitäten wurde öfter Assentierung abgehalten. Nichts wurde geschont, da Schutz und Aufsicht aufgehört hatten. Die Bänke wurden ruiniert, der Rasen niedergefahren, die Bäume und Sträucher beschädigt, das Restaurationsgebäude vernachlässigt.

Erst nach dem Umsturze, am 28. Dezember 1918, konstituierte sich der Verein vom neuen. Nun wurde Präses Dr. Franz Adelmayer, Vizepäses Dr. Eduard Rittinger, Sekretär Arpad Fierz, Kassier Josef Lauer. Mit dem erneuerten Posten eines Parkinspektors wurde Josef Hauser betraut.

Der Verein legte energisch die Hand an, um die Schäden wieder gut zu machen und die Erneuerung erfolgreich durchzuführen. Allein schon das nächste Jahr brachte die Entwertung des Geldes und damit das rapide und kolossale Steigen der Preise und des Tagelohnes. 1913 waren die Auslagen für den Garten noch 10.000 K., 1918 20.234 K. und 1921 schon 120.000 K. 1920 gab die Stadt 50.000 K. und 1922 schon 100.000 K. Die Keller'sche Musikkapelle verlangte 1919 für die gewohnte Parkmusik 25 K. per Kopf und Tag, was der Verein nicht leisten konnte, weshalb jenes Jahr die Parkmusik unterblieb.

Dafür brachte das Gasthaus an Pacht 1919—1921: 1.600 K., 1922: 6.400 K. und 1925: gar 40.000 Dinar. Auch die Mitgliederlage stieg 1925 auf 20 und die Schlüsselmiete auf 25 Dinar.

Es wurde emsig gearbeitet. Im Frühjahr 1919 schaffte der Verein 67 neue Bänke ein. 1922 wurde das Klosett um 6.500 Dinar gründlich hergerichtet. 1925 wurde das Restaurationsgebäude wieder in Stand gebracht, was rund 26.000 Dinar kostete. 1921 wurde einem Kriegsinvaliden gestattet, beim Gasthause einen Trafikkiosk aufzustellen, in Folge dessen der Trafikkiosk des Vereines an einen Zuckerhändler verpachtet wurde.

Am 26. April 1919 übergab die Stadt endlich den Turn- und Lawn-Tennis-Platz, der vom Vereine allso- gleich in Besitz genommen wurde. 1920 wurde auch der letzte Teil, welcher der Realschuljugend als Tummelplatz gedient hatte, zum Teil parkiert und damit die Anlagen vollendet.

Im Anfange 1920 tauchte ein Plan auf, der wert ist, registriert zu werden. Man projektierte in die süd- westliche Ecke ein zweistöckiges modernes Parkhotel auf Aktien, dessen Pläne und Kostenüberschlag der Architekt Julius Jaborsky ausgearbeitet hatte. Die gleich darauf eingetretene Devaluation machte die Ausführung jedoch unmöglich.

1920 wurde die Parkmusik so veranstaltet, daß man an den Sonn- und Feiertagen, wann die Keller'sche Kapelle spielte, eine Eintrittsgebühr von 3 und 2 Kronen einhob. Im Jahre 1924 übernahm die hiesige Militär- musikschule die Beforgung der Parkmusik u. zw. mit einer Eintrittsgebühr von 25 Para.

Im Jahre 1927 wurde das elektrische Hebewerk der Wasserleitung durch ein neues, zweckmäßigeres ersetzt, das 14.000 Dinar und die Montage 6.000 Dinar kostete. Im laufenden 1927-er Jahre wurde das Röhrennetz erneuert (Kosten 6.000 D.) und das Bassin des Spring- brunnsens (Kosten 14.000 D.) durch ein dauerhafteres ersetzt.

Am 19. Juni abends wurde der erneuerte Spring- brunnen als Leuchtbrunnen mit einem Militärmusik- Konzert seiner Bestimmung übergeben.

1927 wurde ein neues figurales Vogelbad auf- gestellt, das 2.000 Dinar gekostet hat.

Am 17. November 1926 wurde dem Eingange gegenüber eine vom hier lebenden russischen Bildhauer Peter von Samanow modellierte und in der hiesigen Metallgießerei Julius Seidl hergestellte Bronzebüste des ungarländischen Serbensführers Dr. Svetozar Miletić enthüllt, wobei Dr. Branislav Stanojević die Festrede hielt. Das Denkmal errichtete die Stadt mit einem Kosten- aufwande von beinahe 50.000 Dinar aus Dankbarkeit und zur Erinnerung daran, daß Miletić seit September

1896 in Wrschak bei seinem Sohne Dr. med. Slavko Milefics seinen Lebensabend verbrachte und hier auch am 4. Feber 1901 im Alter von 75 Jahren starb. Milefics weilte gerne im Stadlgarten, wohin er, von seiner Schwieger-tochter geleitet, besonders an Donnerstagen nachmittags kam und in der Hofmann'schen Konditorei Erfrischungen einnahm.

\* \* \*

Heute ist der Stadlgarten eine Zierde unserer Stadt. Kein Fremder versäumt es, ihn zu besichtigen und sein Lob zu verkünden. Bürgersinn, Opferwilligkeit und sachmännliche Leitung schufen in ihm ein Werk, das heute eine Sehenswürdigkeit in unserem Vaterlande ist. Stadtvertretung, Magistrat und dessen Vorstände, namentlich die Bürgermeister: Johann Seemayer, Karl Weiserl, Dr. Stefan Rezucha, Ivan Kostrovics und Svetolik Ivanovics, die gesamte Bevölkerung unserer Stadt, alle, alle trugen opferfreudig zur Erhaltung des Gartens ihr Möglichstes bei.

Möge der Stadlgarten noch lange den Bewohnern der Stadt Wrschak zur Erholung nach des Tages Mühen, zur Zerstreuung und Erquickung dienen.

Nach sechs schweren Jahren, 1919—1925, gelang es endlich, auch in die finanziellen Verhältnisse Ordnung zu bringen und das Jahr 1926 ohne Defizit zu schließen, trotzdem man über 43.000 Dinar an Schulden und Rückstände zu begleichen hatte. Nun kann der Verein wieder eine ruhige Tätigkeit entwickeln und weiter erhalten und schaffen.

Interessant ist die Gegenüberstellung des Rechnungsabschlusses des ersten — 1884-er — Vereinsjahres, ohne städtische Subvention und ohne Einkommen aus der Blumengärtnerei und Baumschule, mit dem des letzten — 1926-er — Vereinsjahre, dem ersten normalen Jahre nach dem Umsturze. 1884: Einnahmen: 1. Inkasso nach ordentl. Mitgliedern: 421, Inkasso nach gründ. Mitgliedern: 215, Reinertragnis des Kränzchens: 18'30, Reinertragnis des Parkfestes: 568'26, Ertrag der Weingärten: 236'47, Sesselmiete: 16'22 und diverse Einnahmen

(zumeist Spenden): 100·70, zusammen: 1575·95 fl. Ausgaben: Anschaffung von Bäumen und Sträuchern: 471·70, Lohn für Gärtnergehilfen: 250, für Tagelöhner: 140·23 und Weingartenbau: 50, 58 Gartensessel: 190·50, Lohn der Sesselmiete-Einheberin: 4, für Materialien: 123·22, für Drucksorten, Bücher, Statuen usw. 61·65 und für diverse Ausgaben 59·23, zusammen: 1.350·53 fl. Überschuß: 225·42 fl.

1926: Einnahmen und Ausgaben: 252.510·29 Din. Von den Einnahmeposten führen wir an: Miete und Pächtertrag: 47.528, Entree: 102.671·79 D., Sesselmiete: 3.736·89, „Sanitas“ zahlte: 500, Gärtnerei-Ertragnis: 73.708·65, Blumen: 1.462·80, städtischer Beitrag reduziert: 10.355 Dinar. Von den Ausgabeposten: Darlehensrückzahlung: 28.000, Zinsen danach: 2.420, Lohnrückstände von 1925: 12.991, Zulage den Angestellten: 2.790, Lohn der Tagesarbeiter: 129.387, Fuhrlohn: 2000, Gebäudeerhaltung: 18.094·85, Erhaltung der Brunnen und Wasserleitung: 2.083, Bänkebau und -Reparatur: 15.902·50, Glashaubeheizung: 9.871·25 und Gärtnerei: 7.394·85 Dinar.

Sowohl aus dem Rechnungsabschlusse von 1884, als auch vom Jahre 1926 ist es ersichtlich, daß die Erhaltung des Stadtgartens weniger die Stadtgemeinde, als vielmehr der Parkverein besorgte.

\* \* \*

Von den vielen schmeichelhaften Urteilen Fremder über unseren Stadtgarten wollen wir die letzte hier wörtlich wiedergeben, welche im Feuilleton des Ugramer „Morgensblattes“ vom 9. Juli erschien:

„Der Wrtschaker Park dürfte wenig seinesgleichen in Jugoslawien finden. In der nächsten Nähe des Zentrums gelegen, bietet er Natur und Waldeinsamkeit und lauschiges Träumen in verborgenen Winkeln, lange Spaziergänge in schattigen Allees und schnurgerade Wege und niedliche Figuren. Sogar eine Büste Lenas und eine neuere des serbischen Volkstribuns Svetozar Milekits. Auf Schritt und Tritt fühlt man, daß dieser Park Gemeingut ist, daß er von jedem zärtlich geliebt, gehegt und gepflegt wird.“

Im ganzen Park zerstreut stehen Statuen, Amouretten, symbolische Gestalten darstellend. Auf jeder eine kleine Tafel, aus deren Inschrift hervorgeht, daß sie von irgendeinem auf die Pflege seines Parks bedachten Wrschauer Bürgers gespendet worden ist. Das ist eine Bekundung des Lokalpatriotismus, dessen Nachahmung möglichst vielen Gemeinden anempfohlen sei.“

\* \* \*

In der 44. Jahreshauptversammlung am 23. April 1927 wurden zu Funktionären und Ausschußmitgliedern einstimmig gewählt, u. zw. zum Präses: Bürgermeister Svetolik Ivanovits, Vizepräses: Josef Hauser, Sekretär: Peter Steger, Kassier: Josef Lauer, Rechnungsrevisoren: Franz Joffmann und Josef Albach;

zu Ausschußmitgliedern: Dr. Branislav Petrovits, Michael Weisert, Joca Georgievits, Felix Milleker, Milan Djorits, Karl Grünwald, Vladimir Ivanovits, Aurel Boiger, Dr. Ivan Milenkovits, Professor Josef Mihailovits, Slavko Franzits und Urpád Fierz;

zu Parkinspektoren für den Stadlgarten wurden Vladimir Ivanovits und Milan Djorits bestimmt.

Unter diesen sind Felix Milleker und Michael Weisert am längsten im Ausschusse. Ersterer seit Anfang (1883) als Mitgründer, Sekretär und nun Ausschußmitglied, letzterer seit 1885 als ordentl. Mitglied und seit 1. April 1905 als Ausschußmitglied.

Zu Ehrenmitgliedern wurden in den Generalversammlungen gewählt: Bürgermeister Johann Seemayer, Bischof Nektar Dimitrijevitš, Obergespan Alexander Nikolits und Bürgermeister Karl Weisert.

Als gründende Mitglieder traten anfangs bei: Wilhelm Adler, Dr. Michael Demetrovits, Leopold Czmann, Johann Gellmann, Leonhard Schulz, Johann Seemayer, Dr. Karl Seemayer und Franz Töhr.

# Funktionäre des Parkvereines:

## Präsident:

- 1884—1902: Leopold Enzmann.  
1902—1908: Leonhard Schulz.  
1908—1914: Dr. Karl Seemayer.  
1914—1918: —  
1918—1920: Dr. Franz Adelmayer.  
1920—1926: Dr. Eduard Riffinger.  
1926—1927: Josef Hauser.  
1927— : Svetolik Ivanovits.

## Vize-Präsident:

- 1884—1898: Eduard Riffinger.  
1898—1902: Julius Neukomm.  
1902—1908: Franz Seemayer.  
1908—1914: Rudolf Mazsa.  
1914—1918: —  
1918—1920: Dr. Eduard Riffinger.  
1920—1927: —  
1927— : Josef Hauser.

## Sekretäre:

- 1884—1902: Felix Willeker.  
1902—1914: Dr. Eduard Riffinger.  
1914—1918: —  
1918—1927: Arpad Fierz.  
1927— : Peter Steger.

## Kassiere:

- 1884—1902: August Poller.  
1902—1908: Johann Michler.  
1908—1914: Josef Hauser.  
1914—1918: —  
1918— : Josef Lauer.

## Anhang.

### Audere öffentliche Gärten im Banat.

Die erste Nachricht über eine öffentliche Gartenanlage anderorts im Banat erhalten wir aus Weißkirchen. Hier machte sich schon am 7. Mai 1817 Oberlehrer Karl Stiz in seiner Eingabe an den Kommunitäts-Magistrat erbötig, auf einem von der Stadt zu bestimmenden Plaze einen Park anzulegen und erwähnt in seinem Gesuche, daß ein solcher Garten, welcher zur Zerstreuung des Publikums diene, in Weißkirchen noch nicht existiere. In diesem Garten würde er auch eine Kegelbahn und einen Schießstand für Scheibenschützen errichten. Der Magistrat wies ihn aber ab, mit dem, daß dies eine Sache des Privatunternehmens sei und dachte vermullich irrig auf einen Gasthausgarten.

In Pancevo wurde 1829 auf Anregung des Brigadiers Michael Mihailovits und unter der Leitung des Stadtschreibers Franz Griebner aus einem kleinen Wäldchen am Rande der Stadt der 16 Toaß große „Volks-garten“ geschaffen. Aber erst in den 50-er Jahren wurde dieser Garten ein beliebter Zerstreuungsort, als dort an Sonntagen die Kapelle des Deutschbanaler Grenzregimentes konzertierte. 1851 beabsichtigte dort die Stadtvertretung einen Pavillon zu erbauen. 1895, vom 15. August bis 17. September, wurde darinnen die Pancevoer Ausstellung veranstaltet, woran der stehengebliebene Musikpavillon heute noch erinnert.

In Groß-Becskerek gründete 1842 der Bürger Plank auf Aktien ein Kasino, das bald ein eigenes Vereinsgebäude erhielt, um welches ein Park angelegt wurde.

In Weißkirchen ließ 1846 der Kommandant des Illirischbanater Grenzregimentes Oberst Florian Machio den Stabsplatz parkieren. In diesem wurde in den 60-er Jahren ein Kiosk für Erfrischungen aufgestellt. Zuerst konzertierte hier die Kapelle des 14. Grenzregimentes und später die Kapelle eines gemeinsamen österr.-ung. Regimentes. Seit Jänner 1875 hat auch Weißkirchen seinen Parkverein, der sich die Erhaltung der Parkanlagen und Alleen zur Aufgabe machte.

Die Parkanlagen Temesvars sind jüngeren Datums. Der älteste öffentliche Garten ist der Coronini-Park, welcher in den 50-er Jahren entstand. F.-M.-L. Graf Johann Coronini, welcher 1852—9 Gouverneur der Serbischen Wojwodschast und des Temescher Banats war, ließ das Terrain zwischen der inneren Stadt und der Fabrik parkieren, weshalb der Park ihm zu Ehren Coronini-Park getauft wurde.

Der Scudier-Park wurde vom Baron Anton Scudier, welcher in den 70-er Jahren Militärkommandant in Temesvar war, angelegt, indem er das zwischen der inneren Stadt und der Josefstadt gelegene, bis dahin gänzlich verwahrloste Territorium durch das Militär planieren, regulieren und bepflanzen ließ. Die Stadt benannte 1881 aus Dankbarkeit den Park nach ihm und stellte darinnen sein Bronze-Standbild auf.

Zur Betreuung der 20 Joch großen Anlage entstand 1879 der Temesvar-Josefstädter Parkverein, dessen Mitglied Benedikt Zörnleib sich um die Anlage Verdienste erworben hat.

1892 wurde aus Anlaß der Temesvarer Ausstellung das Gebiet zwischen dem Coronini- und Scudier-Park von der Stadt in eine Parkanlage umgewandelt und Franz-Josef-Park getauft.

In Delta überließ im Jahre 1885 Johann Krazer, welcher 1882—7 das Gemeinderichteramt bekleidete, um den mäßigen Preis von 900 fl. 4 Joch Jungwald der Gemeinde für einen Park, trug 10 Jahre lang die Steuern danach, befruchtete die Kosten der Wasserleitung und nach seinem 1898 erfolgten Tode machte seine Witwe eine Stiftung von 2.000 fl. zur Erhaltung des Parkes.

Die Erhaltung besorgte ein Parkverein, welcher schon 1885 gegründet wurde und welcher durch Erwerbung von 200□° Grund von der Kammer das Wäldchen von der Hauptgasse aus zugänglich machte, einen Pavillon für Erfrischungen erbaute und Ruhebänke anbrachte. Der Park erhielt in der Folge aus Dankbarkeit den Namen Krazer-Park und wurde in demselben auch Krazer's Bronzestatue aufgestellt.

Aus diesen Nachrichten über die übrigen öffentlichen Parkanlagen des Banats ist zur Genüge ersichtlich, daß der Werscheher Stadtgarten der älteste öffentliche Garten im Banat ist.



## Inhalt:

	Seite
Einleitung. . . . .	3
Die Familie Scherübl. 1733—1927. . . . .	4
I. Alte Zeit. I. 1775—1849. Ruhgarten. . . . .	6
II. Alte Zeit. II. 1849—1884. Wäldchen. . . . .	9
III. Neue Zeit. 1884—1914. Ziergarten. . . . .	14
IV. Neueste Zeit. 1914—1927. . . . .	25
Funktionäre des Parkvereines. 1884—1927. . . . .	31
Anhang: Andere öffentliche Gärten im Banat. . . . .	32